



Silber und Gold,  
Feuer und Stahl...



*... sind das Arbeitsmaterial von Goldschmiedin Simone Winkler.  
Das Feuer ist das wichtigste Element bei ihrer Arbeit –  
zum erwärmen, schmelzen, gießen, löten, Draht ziehen ...*



Material und Werkzeuge v.l.: Rohlinge in Sand gegossen, Ziselierhammer und Schriftmeißel, Blech- und Drahtwalze, Feilen und Fräser,

»**Goldschmied ist ein** archaischer Beruf, der heutzutage schnell auch hochtechnisch werden kann«, erklärt sie, und ihre Leidenschaft gilt eindeutig der archaischen Variante. »Meine Vision besteht in einem Zurückgehen zu alten Techniken und der Herstellung eigener Werkzeuge. Mit diesen Techniken kann ich mich auf Reisen überall auf der Welt mit ans Feuer setzen und einfach mitmachen – das gefällt mir«, erzählt Simone.

Gelernt hat sie ihren Beruf in der Berufsfachschule für Glas und Schmuck in Kaufbeuren/Neugablonz, wo sie 1990 die schulinterne Auszeichnung der Danner Stiftung bekam und 1991 die Gesellenprüfung als Goldschmiedin machte. Danach arbeitete sie in verschiedenen Goldschmiedewerkstätten in Deutschland und Portugal und studierte von 1994 bis 1998 in Lissabon bei Renzo ildebrando (kein Druckfehler, sondern sein Künstlername).

Im Jahre 1998 kehrte sie nach Deutschland zurück, wo sie seitdem freischaffend arbeitet. Zusammen mit ihrem Lebensgefährten Klaus Hartmann gründete sie 2004 die Galerie Hartmann in Kempten in der Memminger Straße 16, wo hauptsächlich die Arbeiten aus ihrem Atelier ausgestellt werden ([www.simonewinkler.de](http://www.simonewinkler.de)). Der Raum bietet aber auch immer wieder ein Forum für andere Künstler, die ihre Werke dort präsentieren.

Typische Werkzeuge eines Goldschmiedes, die teilweise seit Jahrhunderten gleich geblieben sind, sind Zangen, Feilen in jeder Größe und Form, Amboss und Treibhämmer, Schmiedehämmer, Messinstrumente wie Feinwaagen für Gold und Silber, verschiedene Punzen – Kugelpunzen zum Treiben von dünnem Blech, Meißelpunzen, Ziselierpunzen für feine Oberflächen ... In Simone Winklers Atelier finden sich wenig »moderne« Maschinen

– ein Poliermotor, ein Hängebohrmotor und eine Ständerbohrmaschine sind ihre einzigen motorbetriebenen Maschinen. Bleche aus Silber kauft Simone fertig ein, alle verwendeten Drähte und Goldblech stellt sie jedoch selber her. Dafür steht in ihrer Werkstatt eine handbetriebene Blech- und Drahtwalze und eine Ziehbank. In der Drahtwalze wird ein in längliche Form gegossenes Stück eingespannt und in einzelnen Schritten zu immer dünnerem Draht gewalzt. Durch das Zieheisen wird er dann noch feiner gezogen. Dazu wird der Draht erst über ein Stück Wachs gezogen, dann mit der Zange durch das nächstkleinere Loch. Etwa nach jedem dritten Durchziehen muss der Draht neu erhitzt werden, damit er weich bleibt.

Typische Arbeiten eines Goldschmiedes sind neben den schon erwähnten das Treiben und das Ziselieren, wozu die

»Ich verstehe meine Arbeiten als Kleinskulptur – mein Schmuck soll den Anforderungen des Trägers entsprechen, sich aber auch unabhängig von ihm als eigenes Objekt behaupten können.«



Drabt ziehen mit Zieheisen und Zange, Silber schmelzen an der Esse



Punzen verwendet werden. Beim »Treiben« geht es darum, das Metall zu einem Objekt zu formen, beim sehr viel feineren Ziselieren werden Muster in die Oberfläche geschlagen, ohne sie zu durchbrechen. Ein wichtiges Hilfsmittel bei diesen Arbeiten ist der sogenannte Treibkitt, der zum Festhalten der Werkstücke dient. Er enthält Harz, Pech, Terpentin und je nach Rezeptur auch Talg, Ziegelmehl, sogenannten »Rotstein« und Gips. Es gibt sogar verschiedene Rezepte für den Sommer und den Winter, je nach benötigter Festigkeit. Für das Ziselieren braucht es zum Beispiel einen nachgiebigen Kitt, da sich die bearbeitete Oberfläche ja nach unten durchdrücken muss, was auf einer harten Unterlage nicht möglich ist. Die meiste Zeit verbringt ein Goldschmied laut Simone jedoch mit feilen und probieren »ob's schon passt«.

»Ich verstehe meine Arbeiten als Klein-

skulptur – mein Schmuck soll den Anforderungen des Trägers entsprechen, sich aber auch unabhängig von ihm als eigenes Objekt behaupten können«, erläutert sie auf die Frage nach dem Besonderen an ihren Stücken, die alle handgefertigte Unikate sind.

Als Materialien verwendet sie am meisten Gold, Silber, Kupfer, Edelstahl, Perlen, selbstgedrehte Glasperlen, Holz, Rosshaar und Samen. Das Rosshaar stammt von den Pferden von Bekannten, die es für sie sammeln.

In ihrem Werk wiederholen sich die Arbeitszyklen, die Themen werden über die Jahre immer wieder aufgenommen, weiter erforscht und ausgearbeitet. Diese Themen sind zum Beispiel Kalligrafie in Metall, Sandguss, die Entwicklung neuer Kettensysteme und textile Techniken (wie Flechten von Metallbändern oder auch Makramee aus Silberdraht).

Beim Sandguss, einem Vorläufer moderner Gussverfahren, wird ein Modell jeweils in zwei zusammenpassende Rahmen mit Sand zur Hälfte eingedrückt, mit Trennmittel versehen und festgestampft. Danach werden die beiden Hälften der Form auseinandergenommen, das Modell entfernt, die Innenseite der Form nach Wunsch bearbeitet und dann die Form zusammengefügt, mit einem Gusskanal und Belüftungskanälen versehen – damit beim Gießen entstehende Dämpfe entweichen können. Dieses komplizierte Verfahren ergibt interessante spezifische Strukturen. Bei der Schilderung dieses Vorgangs beginnt man zu begreifen, dass nicht nur das wertvolle Material den Preis eines Schmuckstückes bestimmt ...

Sehr speziell sind auch Simones kalligraphischen Arbeiten. Das Meißeln von Schriften ist eine alte Technik, die kaum noch gelehrt wird, weil sie sehr arbeitsauf-



wendig ist. Die Schriftzeichen sägt sie auch oft mit einer Laubsäge aus, wobei sie Schriftarten wie die »Kapitalis« und »Unziale« oder »Halb-unziale« vorzieht, die sich dafür recht gut eignen.

Die »Unziale« wird heutzutage mit den Kelten und der gälischen Sprache assoziiert. Dabei wurden die keltischen Mythen nur mündlich überliefert und später in England und Irland von Mönchen aufgeschrieben – in der damals modernen Unziale.

»Viele Menschen fühlen sich gerade von diesem Schrifttyp angezogen. Auch ich mag das Runde, Lebendige an dieser Schrift – viele andere Schrifttypen sind mir persönlich zu kühl. Manche der von mir ausgewählten Schriften stammen aus alten keltischen Gedichten. Mein Vater war sehr geschichtsinteressiert, so war ich als Kind schon überall an den sogenannten Keltenwällen und habe mich viel mit der keltischen und germanischen Mythologie beschäftigt. Das hat mich sehr inspiriert und meine Phantasie angeregt« erzählt Simone zu diesem besonderen Schmuckthema.

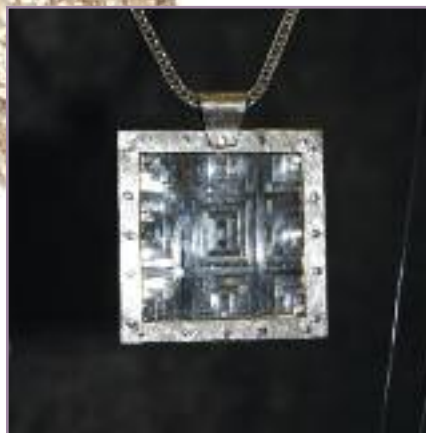
Ein großer Teil ihrer Arbeit besteht im Experimentieren, daneben arbeitet sie immer wieder verschiedenste Installationen aus, um ihre Goldschmiedearbeiten auf Ausstellungen zu präsentieren.

Für ihre Arbeiten bekam sie 1994 den ersten Preis bei der Bienal Lisboa (Kulturhauptstadt Lissabon '94).

*Text und Bilder: Barbara Ehlert* ☼



*Anhänger, ziseliert*



*Anhänger, Robrgeflecht*



*Kalligraphische Brosche mit Laubsäge ausgesägt*

## Goldschmied als Beruf

Goldschmied ist ein faszinierender Beruf für Leute mit Sinn für Gestaltung, Form und Kreativität. Für eine Lehre braucht man mindestens den Hauptschulabschluss, die Lehrzeit dauert dreieinhalb Jahre. Alternativ kann man auch die Goldschmiedeschule in Neugablonz besuchen.

Interessenten für diesen Beruf sollten künstlerisches Talent, handwerkliches Geschick und eine gute Vorstellungsgabe mitbringen, auch Konzentrationsfähigkeit, Ausdauer und vor allem Geduld sind wichtige Eigenschaften. »Gold schmieden« ist eindeutig ein Handwerk, aber die inhaltliche, gestalterische und konzeptionelle Ausbildung ist Sache des Einzelnen. Zur Fortbildung des Gestaltungsvermögens können Studiengänge an Kunstakademien oder Hochschulen mit der Abteilung Schmuck besucht werden. In Bayern zum Beispiel in München und Nürnberg gibt es Schmuckklassen unter der Leitung von Professoren mit eigenem Lehrstuhl für Schmuckgestaltung.

Die Grundtechniken muss jeder beherrschen, aber um in allen meisterhaft zu werden, reicht ein Leben nicht. So wird sich jeder auf einige bevorzugte Techniken spezialisieren. Je nach Möglichkeit und Neigung beschäftigt man sich dann mehr mit Anfertigungen für Kunden oder Eigenkreationen, ist entweder angestellt oder hat ein eigenes Atelier. Auch das Restaurieren, das Umarbeiten und die Pflege von Schmuckstücken und sakralen Gegenständen gehören zu den Aufgaben eines Goldschmiedes.

